

685 Hektar Flughafenfläche kommen. Lagerungsmöglichkeiten auf dem Lande gibt es in einem Gesamtumfang von etwa 2 Millionen Quadratmeter. Dazu kommen noch 2,5 Millionen Quadratmeter Lagerungsfläche auf dem Wasser. Die Anschlussleiste im Hafengebiet erreichen eine Länge von 330 Kilometer. 88 Kräne und spezielle Umladeeinrichtungen sind im Hafengebiet vorhanden. Die gebrauchsfähigen Lagerhallen stehen auf einer Fläche von 237 761 Quadratmeter. (Im Freizeitzentrum allein an der Südfeste 19 970 Quadratmeter, an der Nordseite 8250 Quadratmeter.) Die vorhandenen Speicher fassen 160 000 Tonnen, die verschiedenen Tankanlagen 93 000 Tonnen. Alles in allem besitzt der Danziger Hafen nach einwandfreiem neutralen Gutachten eine Leistungsfähigkeit von jährlich 18,5 Mill. Tonnen. (Wovon im Jahre 1932 5,5 Millionen Tonnen wirklich ausgenutzt wurden.) Also eine Leistungsfähigkeit, die auch den größten Anforderungen gerecht wird und die mit dem polnischen seewärtigen Warenverkehr in seiner höchstmöglichen Form fertig werden kann.

Außer dieser rein technischen Leistungsfähigkeit dürfen natürlich auch die anderen Vorteile nicht übersehen werden, die den Danziger Hafen durch seine Jahrhundertealte Tradition auszeichnen und die u. a. in seiner eingearbeiteten Hafenarbeiterchaft, seiner schnellen und einwandfreien Zollabfertigung, seinem ausgefeilten Fernsprechverkehr nach allen Ländern, seiner unbedingten Sicherheit bestehen und die somit weitere wertvolle Faktoren seiner Leistungsfähigkeit sind.

Also an Danzig kann es keineswegs gelegen haben, wenn hinsichtlich der Leistungsfähigkeit seines Hafens von polnischer Seite Beschwerden erhoben würden. Auch nicht an der Sicherheit im Hafen, die nie gestört wurde und die selbst in Tagen schwärfster politischer Spannungen einwandfrei, ja geradezu vorbildlich blieb. Die Gründe, warum Polen Danzig nicht voll ausnützte liegen ganz wo anders und sind durch ganz anderes begründet. Es würde zu weit führen, diese Gründe, die zum Teil auch politischer Art sind, im Einzelnen anzuführen und auszuführen. Die Forcierung des Ausbaues von Gdingen ist darin ja nur ein Komplex und deshalb nur in die Augen fallend, weil er uns Danziger in seiner gerade in diesen Monaten offenbar werdenden Überflügung nur allzu deutlich vor Augen führt, wohin der Weg geht, wenn wir uns nicht dagegen wehren. Wenn wir nicht immer wieder auf unser Recht, auf die Sicherheit und die Leistungsfähigkeit unseres Hafens hinweisen. Wenn wir aber auch darüber nicht verzichten, mit Polen gerade in dieser Frage zu einem Übereinkommen, zu einer Zusammenarbeit zu kommen. (Selbst wenn so manche vorangegangene Verübung in dieser Hinsicht leider fehlgeschlagen.)

Ein Zeichen dafür, daß die neue Danziger Regierung unter nationalsozialistischer Führung sich dem letzteren nicht verschließen will, zeigt ja gerade die

Reise Präsident Dr. Rauschning und Senator Greiser nach Warschau, die, wie wir heute melden können, am 3. Juli stattfindet. Es besteht kaum ein Zweifel, daß gerade die Frage Danzig-Gdingen in den bevorstehenden Verhandlungen mit der polnischen Regierung im Mittelpunkt stehen wird. Und daß man von Danziger Seite aus alles versuchen wird, um gerade in dieser für Danzig so lebenswichtigen Frage zu einer Vereinbarung zu kommen. (Dass man bei allem Entgegenkommen Danzigerseits keineswegs von Danzigs Rechtsstandpunkt abgehen wird, versteht sich wohl von selbst.) Wir, die wir stets für eine wirtschaftliche Verständigung mit Polen auf der vertrag-

lichen und rechtmäßigen Grundlage eingetreten sind, können jedenfalls nur den Wunsch zum Ausdruck bringen, daß wenigstens diesmal in einem letzten Versuch diese Vereinbarung in ihrer heilsamen Auswirkung für beide Teile (und zwar nicht nur auf dem Papier), erzielt wird. Denn gerade diese Vereinbarung in der Danzig-Gdingen-Frage wird nicht zuletzt dafür maßgebend sein, daß all das, was die neue Regierung zur Behebung der Not für Staat und Volk auf wirtschaftlichem Gebiete plant, in seiner Vermittelung auch zum Wohl aller ausgeht und einen Nutzen zeitigt, der im Hinblick auf Danzigs augenblickliche wirtschaftliche Notlage wirklich eine Abhilfe ist.

Dr. L. S.

völkischen Gedanken in Österreich. Dieser Kampf muß innerpolitisch Österreich dem Marxismus in die Arme treiben, außenpolitisch aber Kombinationen fördern, die jeder Österreich nur ablehnen kann.

Falsche Gerüchte um Minister Neurath

Berlin, 28. Juni (CNA). Aus London waren heute mittag Gerüchte gemeldet worden, Reichsausßenminister Freiherr von Neurath habe seinen Rücktritt erklärt. Diese Meldungen sind, wie von Wahrscheinlichkeit, sind sie darauf zurückzuführen, daß der Reichsausßenminister vorläufig nicht mehr zur Weltwirtschaftskonferenz nach London zurückkehrt. Minister von Neurath ist zwar noch Führer der deutschen Delegation für die Konferenz. Im Augenblick ist jedoch seine Anwesenheit in London nicht notwendig.

Beibringen scheint Reichsbanpräsident Dr. Schach seine Verhandlungen in London gleichfalls so weit abgeschlossen zu haben, daß er jetzt nach Berlin zurückkehren kann.

Katholischer Geistlicher überschlagen

Heidelberg, 27. Juni. In Heidelberg wurde in der Nacht zum 27. Juni der katholische Geistliche Caroli von drei vermummten Personen überfallen und niedergeschlagen, so daß der Geistliche ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Da es sich bei den Tätern um gewisse Verbrecher handelt, wird, nach Mitteilung des Gar-Untersuchungsausschusses der NSDAP, für deren Namhaftmachung unter Ausschluß des Rechtsweges eine Belohnung von 500 RM. ausgesetzt. Die Gauleitung nimmt an, daß es sich bei den Verbrechern um Provokateure gehandelt hat, die sich mit der Abfahrt trugen, die Partei zu belästigen.

Zu einem weiteren bedauerlichen Zwischenfall kam es in derselben Nacht in Weitersweiler, wo unbekannte Täter in mehrere Häuser einzudringen suchten, im katholischen Pfarrhaus Fenster schließen, zertrümmern und den Geistlichen erheblich belästigen. Hier konnten bisher drei der Täterschaft verdächtige Personen festgenommen werden. Die auch hier mit Unterstützung der Gauleitung der NSDAP betriebenen Nachforschungen sind weiter im Gange.

Der Kampf gegen die Bayerische Volkspartei

Unter den von der bayerischen politischen Polizei festgenommenen Landtags- und Reichstagsabgeordneten der Bayerischen Volkspartei befinden sich, wie jetzt bekannt wird, auch Reichsminister a. D. Emminger, Staatssekretär a. D. Linus Funke, Ingenieur Heinrich Held, der Sohn des ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Michael Horlacher und Domdekan Dr. Arthur Scharnagl.

Ausschaltung nichtarischer Ärzte aus der sozialen Versicherung

Berlin, 28. Juni. Wie das VDZ-Büro meldet, hat der Reichsarbeitsminister eine zweite Durchführungsverordnung zum Gesetz über Ehrenämter in der sozialen Versicherung und in der Reichsversorgung erlassen. Darin wird angeordnet, daß die Sachverständigen bei den Oberversicherungsdämmern und Versorgungsgerichten mit Wirkung vom 1. August 1933 neu auszuwahlten sind. Die Grundsätze des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtenums sind dabei entsprechend anzuwenden. Wer hiernach nicht ausgewählt werden kann, kann auch nicht als Gutachter auf Grund der Reichsversorgungsordnung benannt werden. Als Vertrauens- und Durchgangsärzte und in gleichartige Stellung dürfen auch solche Ärzte nicht-arischer Abstammung nicht berufen werden, für die das „Berufsbeamtengebot“ wegen ihrer Kriegsteilnahmebereitschaft eine Ausnahme vorgesehen hat. Bestehende Dienstverhältnisse dieser Art sind zum 1. August b. d. zu lösen. Die Löösung des Anstellungsverhältnisses gilt gleichzeitig als wichtiger Grund für die Beendigung einer Anstellung auch als Arzt in einem Krankenhaus, Ambulatorium usw. wenn derartige Stellungen eine enge Verbindung mit der Position von Vertrauens- oder Durchgangsärzten usw. ermöglichen. Bedeutam ist vor allem die Vorschrift, daß in der sozialen Versicherung und der Reichsversorgung von nun an jeder die Untersuchung durch einen nichtarischen Arzt vor Beginn der Untersuchung ablehnen kann. Entsprechendes gilt für Zahärzte.

Aufhebung und Verbot des „Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands e. V.“

Berlin, 28. Juni. Der Reichsminister des Innern hat die Auflösung und das Verbot des Arbeiter-Radiobundes Deutschlands e. V. und seiner Ortsgruppen im ganzen Reich angeordnet. Aus dem bei der Befreiung der Geschäftsstellen des A. R. B. beschlagnahmten Material geht einwandfrei hervor, daß der Bund als Hilfsorganisation der SPD angesprochen ist und den weiteren organisatorischen Zusammenschluß der marxistischen Mitglieder ermöglicht.

Der ständische Aufbau der deutschen Juristenforschung

München, 28. Juni. Der Reichsleiter der Rechtsabteilung der NSDAP, Dr. Frank, erläutert eine Bekanntmachung, in der darauf hingewiesen wird, daß die einzige ständige Stelle für die Gesamtfragen des Aufbaus der ständischen Organisation der deutschen Juristen, ohne Rücksicht auf die bisherige Partei- und Vereinszugehörigkeit, ausschließlich die Reichsleitung-Rechtsabteilung der NSDAP ist, welche die mit der ständischen Organisation zusammenhängenden Fragen und Dienstgehörige der Reichsführung des Nationalsozialistischen Deutschen Juristenbundes übertragen hat. Alle parteiamtlichen Anordnungen über den ständischen Aufbau für die Juristenforschung werden ausschließlich von dem Reichsleiter in seinem Einvernehmen mit dem Führer erlassen.

Nach Blättermeldungen hat die amerikanische Regierung ungeachtet der Aufwärtsbewegung der Getreidepreise die Erhebung der angekündigten Weizenverbrauchssteuer in Höhe von 20 Cents je Bushel beschlossen. Diese Weizenverbrauchssteuer wird am 8. Juli in Kraft treten. Gleichzeitig wird eine Ausgleichsabgabe von ebenfalls 20 Cents je Bushel auf die Einfuhr von Weizen eingeführt, die neben dem bisherigen Einfuhrzoll von 42 Cents je Bushel hinzugriff.

Reichsfanzler Hitler fährt nach Neudeck

Berlin, 28. Juni. Wie wir erfahren, wird im Zusammenhang mit dem Rücktrittsgesuch des Reichsministers Dr. Hugenberg in den nächsten Tagen in Neudeck zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichsfanzler eine Aussprache über die damit zusammenhängenden Fragen stattfinden.

Die Meldung von der beabsichtigten Reise des Reichsfanzlers zum Reichspräsidenten dürfte, wie aus politischen Kreisen verlautet, mit der durch den Rücktritt des Reichsministers Dr. Hugenberg geschaffenen Lage zusammenhängen.

Über die Neubesetzung der preußischen Ministerien für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und für Wirtschaft und Arbeit ist noch nicht gesprochen worden. Ob es bei der bisherigen Form bleibt, daß diese preußischen Ministerien von den zuständigen Reichsministern mitverwalten werden, kann bis dato dargelegt werden. Über die Neubesetzung der anderen Ministerien kann man wohl im augenblicklichen Stadium noch nichts Bestimmtes sagen.

Präsident Dr. Rauschning und Senator Greiser fahren nach Warschau — Am 3. Juli.

Die Pressestelle des Senats der Freien Stadt Danzig gibt bekannt: Im Zusammenhang mit der Amtsübernahme des neuen Senats in Danzig haben der neu gewählte Präsident des Senats, Dr. Rauschning, und der stellvertretende Präsident des Senats, Greiser, einen offiziellen Besuch in Warschau abzustatten. Im Einvernehmen zwischen der polnischen Regierung und dem Senat der Freien Stadt Danzig ist der Besuch auf den 3. Juli festgesetzt worden.

Es ist in Aussicht genommen, gelegentlich dieses Besuches sich über die Möglichkeit der Aufnahme direkter Verhandlungen betreffend die bestehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen Polen und Danzig zu verständigen.

Polizeiaktion gegen lath. Studenten-Verbindungen

Der „Völkische Beobachter“ meldet aus Breslau: In den Vormittagsstunden des Mittwoch wurde von etwa 20 Beamten der Geheimen Staatspolizei und 60 Angehörigen des Nationalsozialistischen Studentenbundes, Landesführung Schlesien, eine große Aktion 12 Breslauer katholische Studentenverbündungen des C. B., K. B. und U. B. durchgeführt. Die Aktion war deshalb notwendig geworden, weil die Führung der 12 Verbündungen der Ausübung des Wehrsports hinderlich in den Weg legte und außerdem eine der NSDAP feindliche Haltung an den Tag legte.

Es wurde umfangreiches Material beschlagnahmt, das von der Staatspolizei durchsucht werden wird. Einige Schutzmaßnahmen mußten erfolgen.

„Times“ zur Berufung des Botschaftsrates Graf Bernstorff nach Berlin

London, 28. Juni. „Times“ schreibt: Es verlautet, daß Botschaftsrat Graf Albrecht Bernstorff von der deutschen Botschaft ins Auswärtige Amt in Berlin abberufen worden ist und London dieser Tage verlassen wird. Graf Bernstorff ist in London 10 Jahre tätig gewesen. Er hat sich Vertrauen und die Hochschätzung der britischen und auswärtigen Diplomaten gewonnen und hat in der englischen Gesellschaft eine sehr große Zahl persönlicher Freundschaften geschlossen. Er hat mehr als irgend ein anderer einzelner amtlicher Vertreter mit der stetigen Besserung der englisch-deutschen Beziehungen zu tun gehabt, die bis vor einigen Monaten andauerte. Sein Scheiden wird sicher sehr bedauert werden.

Die Organisation der deutschen Jugend

Berlin, 28. Juni. Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, gibt nunmehr den Organisationsplan für die deutsche Jugend heraus, wie er demnächst in Kraft treten wird. Danach steht an der Spitze der deutschen Jugend Reichsführer Adolf Hitler, unter ihm als sein Beauftragter der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach. Die Reichsjugendführung gliedert sich in 13 Abteilungen, denen wieder Unterabteilungen angegliedert sind.

Die Neubildung der Vertretungen protestantischer Kirchen

Der Generalsuperintendent der Mark Brandenburg beurlaubt.

Berlin, 28. Juni. Der Staatskommissar für die evangelische Kirche in Preußen hat für die unverzügliche Neubildung der aufgelösten gewählten kirchlichen Vertretungen folgendes verordnet:

Die kirchlichen Vertretungen werden wieder hergestellt durch Ernennung von Mitgliedern. Die Ernennung

erfolgt durch meine Bevollmächtigten. Der Bevollmächtigte legt Vorschlagslisten zu Grunde, die ihm von den durch ihn bestimmten Stellen eingebracht werden. (On Erhaltung von Vorschlagslisten trifft mein Bevollmächtigter die erforderlichen Bestimmungen nach Maßgabe der durch ihn zu ermittelnden und auf Grund dieses Prüfungsergebnisses festgestellten Entwicklung des kirchlichen Lebens.) Engegenstehende Bestimmungen der Verfassungen des evangelischen Landeskirchen in Preußen sind bis auf Weiteres außer Kraft gesetzt; meine Bevollmächtigten sind befugt, zur Durchführung der Neubildung Vorschriften zu erlassen.

Auf seinen Antrag und im Einvernehmen mit dem Herrn Bevollmächtigten des Herrn Reichsführers, Wehrkreisfahrer Müller, gewähre ich dem kommissarischen geistlichen Vertreter des evangelischen Oberkirchenrates, Pfarrer Hossfelder, bis auf weiteres Urlaub mit der Anweisung, sich den Herrn Bevollmächtigten des Herrn Reichsführers zur Durchführung der volksmissionären Aufgabe zur Verfügung zu stellen.

Ich beurlaube mit sofortiger Wirkung den Generalsuperintendenten der Mark Brandenburg Dr. Karow.

Weitere Anordnungen folgen.

Flaggenerlaß des evangelischen Oberkirchenrates

Berlin, 28. Juni. Aus Anlaß des großen Werkes der Neuordnung der Kirche, das soeben eingeleitet worden ist, ordnen wir an:

Am Sonntag, den 2. Juli 1933 sind sämtliche Kirchen, Pfarr- und Gemeindehäuser und die kirchlichen Verwaltungsgebäude im Bezirk der evangelischen Kirche und der Altpreußischen Union außer mit der Kirchensäule mit der schwarzen Rose und der Hakenkreuzfahne zu beflaggen. Der Gottesdienst an diesem Tage ist in Dank und Fürbitte feierlich auszufestigen.

Charlottenburg, den 27. Juni 1933.

Evangelischer Oberkirchenrat.

Der Salzburger Landesführer aus dem Heimatshaus angetreten

Salzburg, 28. Juni. Der Landesführer des Salzburger Heimatshaus, der frühere Justizminister Dr. Hueber, erläutert an seine Heimatshausmitgliedern einen Aufruf, in dem er seinen Austritt aus dem Verband des Österreichischen Heimatshaus mitteilt. Er erklärt weiter u. a.: Ich gehörte der Heimwehr seit ihrer Gründung als guter Deutscher und Österreichischer an in ihrer Überzeugung, daß durch diese Wehrbewegung unser Vaterland ein Instrument zur Bekämpfung des Marxismus und zur Erhaltung des Deutschstums, seiner Religion und Kultur geschaffen werden soll. Bis in die jüngste Zeit war eine selbstverständliche Grundlage unserer Bewegung, die engste Verbindung mit dem deutschen Gesamtvolk. Die von der Regierung Dollfuß und dem derzeitigen Heimatshausführer unterstützte Politik muß aber nicht nur zu einer bauernhaften Einigung zwischen Deutschland und Österreich führen, sondern bedroht den deutschen Charakter (?) unseres Volkes. Eine solche Politik kann ich für meine Person nicht mitmachen, besonders kann nicht, wenn die Stützung und Finanzierung dieser Politik (Lausanne-Abkommen) durch das nicht-deutsche Ausland erfolgt. Der bisherige Wehrkampf der Regierung gegen gewiß zu verurteilende politische Delikte entwickelt sich immer mehr zu einem Vernichtungskampf der Christ.-Soz. Partei und volkstremder Elemente gegen den Führer.

Nach Blättermeldungen hat die amerikanische Regierung ungeachtet der Aufwärtsbewegung der Getreidepreise die Erhebung der angekündigten Weizenverbrauchssteuer in Höhe von 20 Cents je Bushel beschlossen. Diese Weizenverbrauchssteuer wird am 8. Juli in Kraft treten. Gleichzeitig wird eine Ausgleichsabgabe von ebenfalls 20 Cents je Bushel auf die Einfuhr von Weizen eingeführt, die neben dem bisherigen Einfuhrzoll von 42 Cents je Bushel hinzugriff.

91 Kommunisten verhaftet

Recklinghausen, 28. Juni (WZB). In Ahlen bei Recklinghausen wurden 88 Kommunisten festgenommen, die bis in die letzte Zeit hinein Unterricht in der Handhabung von Schießwaffen erhielten und an militärischen Geländeübungen teilgenommen hatten. Von den 86 festgenommenen Kommunisten sind 50 des verfeindeten Hochverrates überführt. Außerdem wurden zahlreiche Waffen und Munition beschlagnahmt.

Weiterhin wurden fünf Kommunisten wegen Vorbereitung zum Hochverrat festgenommen sowie eine große Menge hochverrätischen Schriftenmaterials beschlagnahmt.

Bilger aus dem Fernen Osten

Dort an dem Bronzeturm des Vatikans, wo die Schweizergarde Wache hält, ist der Platz für den, der Eindrücke sammeln will. Dort kann er die Sprachen der ganzen Welt hören, das Auge an in- und ausländischen Kostümen erfreuen, die wenigstens nicht immer alltäglich sind. Und erst die Träger: Vertreter aus aller Herren Ländern und doch eine seelische Gemeinschaft, die das eine Ziel hat: Rom, den Mittelpunkt der kirchlichen Einheit.

Am Abend des 10. Juni zog ein seltsamer Pilgerzug über den Petersplatz. Gelbe fleischlose Geister mit stark hervortretenden Backenknochen, kleine Schläfchen sah man da, die nach zweitäligem römischen Aufenthalt mit dem dem Chinesen eigenen Ausprägungsfähigkeit schon die Umgebung meisterten. So machte der chinesische Pilgerzug doch einiges Aufsehen vor dem Vatikan, obwohl in den letzten Monaten so viele fremde Rassen und Sprachen hier auftauchten. Man sah buntfarbige Seidenkleider, darunter das tadellos dunkelblaue, das der Sohn Lopahongs, des bekannten katholischen Industriellen von Shanghai trug, zart mit Blumen und Arabesken geschmückt. In der Schar der Pilger trug das bischöfliche Viollett — bekanntlich sind eine Reihe von Bischofsbüchern bei dem chinesischen Pilgerzug — zu der Farbenphönix bei und gab dem Pilgerzug aus dem Fernen Osten die hierarchische Welthe.

In nur 22 Tagen hat der Ozeaniere seine fremdländischen Gäste nach Italien geführt. An Zeitvertreib fehlte es an Bord nicht. Da saß einer der neuernannten Bischöfe des Fernen Ostens auf dem Verdeck und rauchte in aller Gemütsruhe seine Pfeife. Der Apostol Bifar von Schenking, Msgr. Yang-Uen-Tschien, erzählte die Abenteuer seiner 20-tägigen Landreise aus dem Innern zum Hafen von Shanghai. Männer haben ihn fast vollständig ausgeraubt, sogar um Bischofsring und Uhr haben sie ihn erleichtert und nur — das Kreuz geschont. Am Hafen von Brindisi wartete eine Abordnung der Propaganda auf die chinesischen Gäste. Die Zollbehörden zeigten sich äußerst zuvorwollend. Alles Gewäck genoß Zollfreiheit. Der Präfekt von Brindisi stellte den Pilgern Automobile zur Verfügung, die den Pilgerzug nach Lecce brachten, wo Bischof, Klerus und Seminaristen zum feierlichen Empfang bereitstanden. Die Ankunft der Fremden und ihre Rundfahrt in der Hafenstadt weckten großes Interesse. Die Pilger selbst meinten, der Unterschied zwischen Orient und Occident sei durchaus nicht so weltbewegend. Die Kirche St. Lucia war gestellt voll; eine chinesische Rosenkranzandacht, von einem einheimischen Bischof abgehalten, ist auch in Brindisi eine Seltenheit.

Weiter geht es der Ewigen Stadt zu. Die Eisenbahnverwaltung hat Extrawagen zur Verfügung gestellt, für die Bischöfe einen solchen erster Klasse. Den Kirchenfürsten hatte man auch Freifahrt gegeben. In Rom begrüßten der Kardinalpräfekt der Propaganda, der Apostol Delegat von Peking und der chinesische Geschäftsträger die Chinesen. „Welchen Eindruck macht Rom auf Sie?“ fragten wir den Sohn Lopahongs, der korrekt Französisch und Englisch spricht und dabei einen ungewöhnlich intelligenten Eindruck macht. „Unauslöschlich, bezaubernd! Einer unserer Priester wollte überhaupt nicht mehr aus St. Peter hinausgehen.“ „Werkwürdige Stadt, dieses Rom!“, meinte ein anderer. „Alle Gesichter der Welt sind hier zu treffen.“ Seine Gefährten finden das wieder ganz natürlich, daß doch Rom die Hauptstadt einer Weltreligion sei. Unter den vier Frauen, die am Pilgerzug teilnehmen, ist eine Taufbewerberin, die in Rom die Taufgnade empfangen soll.

In der nahezu eine Stunde dauernden Audienz spricht der hl. Vater von „iemem China, dem er mit Vorliebe zugestellt ist.“ Mit Wohlgefallen betrachtet er die vielen reichen Geschenke, die man ihm von China mitbrachte. Da bleibt sein Auge plötzlich auf einer roten Fahne mit Sichel, Hammer und fünfzackigem Stern haften ... Eine bolschewistische Kundgebung?

Nein, eine sinnige Huldigung der Christen. Die Fahne stammt von einer kleinen kommunistischen Gruppe, die den spanischen Jesuitenmissionar Pater Avito gefangen hielt. Sie wurde konfisziert und man kam auf den Gedanken, sie dem hl. Vater zu bringen. — Der Papst verstand schließlich den Sinn dieses Angebindes, schaute aber betrübt auf das blutrote Banner, an das sich soviel Trauer, Verbrechen und Verfolgung der Kirche in China heftete. Daneben aber leuchteten die weißen Fahnen der Katholischen Aktion Chinas auf, hoffnungswendend und glaubensvoll. Der Papst lächelte und schaute auf die Vertreter eines großen Volkes, das durch Sturm und Not den Weg zum Hafen der Wahrheit finden wird.

Der chinesische Bischof Tsioei, einer der Neugeweihten, erzählte in Rom von der Begeisterung der Katholiken seiner Heimatdiözese, die sich bei der Nachricht von seiner bevorstehenden Bischofernennung kund-

tat. Sogar fünf- bis sechsjährige Kinder steuerten zu den Geschenken bei. Trotz der bestehenden Armut brachte man in kurzer Zeit eine Summe von 30 000 französischen Franken zusammen. Damit sollten die Auslagen der Romreise gedeckt werden. Ferner machte man dem Bischof folgende echt chinesische Angebote: Inschriften auf Seide gestickt, die von einem berühmten chinesischen Gelehrten, dem bekannten Geschichtsschreiber der Sonn-Dynastie (Su Tong-po) stammen; einen goldenen in Peking verfestigten Kelch; eine Anzahl Gemälde, die der Kunst eines Jesuitenbruders (Lang-Scho-Ning) zugeschenkt sind; u. a. schenkte man dem Bischof ein Schlachtmalerei, das den Kaiser Kien-long in Turkenkämpfen zeigt. Andere Bilder sind als Symbole langen Lebens nach chinesischer Sitte gedacht. 33 gestickte Blumen stellen die 33 Lebensjahre des Heilandes dar.

So kommt mit den chinesischen Gästen eine ganz freie Welt nach Rom, aber nur äußerlich fremd, denn hinter dem andersartigen Kulturschutz wird katholisches Christentum sichtbar, dasselbe Christentum, das die ganze katholische Welt zu einer Gemeinschaft von Brüdern macht. (Fides.)

male und Charakterzüge seiner Schule zeige. Mein Onkel brachte dann beide Werke nach Florenz, wo sie aber aus verschiedenen Gründen nicht ausgestellt wurden.

In Rom hatte er eine Unterredung mit dem Direktor der Schönen Künste, die aber ohne Ergebnis blieb. Dagegen erklärte sich der Direktor des Vatikans, nachdem er die Arbeiten gesehen hatte, bereit, dahin zu wirken, daß mein Onkel vom Papst in Privataudienz empfangen würde. Die Audienz wurde meinem Onkel auch bewilligt, und der Papst sprach seine Bewunderung für die beiden Werke aus, hielt es aber aus begreiflichen Gründen nicht für angezeigt, in die strittige Frage einzutreten. Von Rom aus kehrte sich mein Onkel nach Mailand, wo er die Geschehnisse vom Tage der Entdeckung an und seine Bemühungen, ein unzweideutiges Urteil zu erlangen, dem Professor Giorgio Riccardi vom Museum Sforza auseinandersetzte. Später bestätigte auch Adolfo Wildt nach Prüfung der Arbeiten vollständig das Urteil des Poggia.

Auf die Frage des Besuchers, ob nach Meinung des Onkels die beiden Werke, bevor sie in Amerika gefunden wurden, bereits in Mailand gewesen seien, und ob sein Onkel hierüber Auskunft geben könnte, wußte Haig Maronian keine zuverlässige Antwort zu geben. Er glaubte aber, daß der Marmor und zu mindestens dieser, sich eine Zeitlang in der Kirche der Madonna delle Grazie befunden habe. Wahrscheinlich wurde er von Napoleon weggebracht und später nach Amerika verkauft. Sonderbar bleibt nur, daß die beiden kostbarkeiten Jahre und Jahre verborgen blieben, ohne daß sie an den Kunstmarkt gelangten.

Warum Zamora unterzeichnet hat

Madrid, im Juni. Zamora, der Präsident Spaniens, hatte mit einigem Zögern das neue Gesetz betrifft, Konfessionen und religiösen Kongregationen am 2. Juni trotz aller Proteste, die ihm katholisch zugegangen waren, doch unterzeichnet. Nunmehr verlautet, Zamora habe nicht bloß viele Drohbriefe erhalten, sondern es sei ihm auch direkt bedeutet worden, daß ein Nichtunterzeichnen gleichbedeutend wäre mit der Entstehung eines neuen Kloster- und Kirchenturmes. Offenbar hatten einzelne neue Anschläge auf Kirchen und Klöster in den betreffenden Tagen die Aufgabe, dem Präsidenten der Republik zu bedeuten, daß von der Drohung zur Ausführung kein weiter Schritt sei. So habe dann Zamora schließlich diesen Alt schärfster Kirchenverfolgung unterschrieben.

Ein neuer Rembrandt — zwei neue Leonardos

Unverhoffter Zuwachs im Reich der Kunst.

Bei der Reinigung des Gemäldes „Die Aufrichtung aus dem Tempel“, das auch bisher schon immer Rembrandt zugeschrieben wurde, ohne daß man freilich dies mit letzter Bestimmtheit hätte sagen können, ist jetzt im Haag das Sigillum des Meisters an einer ungewöhnlichen Stelle des Gemäldes entdeckt worden. Damit ist die Reihe der Rembrandtschen Werke um ein neues verlängert. Wie nun gleichzeitig bekannt wird, vernehmlich sich der Schatz der Meisterwerke aber auch noch um zwei Schätzungen. Wie schon kurz gemeldet, befinden sich zurzeit in Italien zwei bisher unbekannt gebliebene Originalwerke Leonardos, die von einem in Amerika lebenden Armenier erworben worden waren und augenblicklich in Erwartung einer endgültigen Entscheidung über ihre Echtheit, in Mailand aufbewahrt werden. Auf die Nachricht, daß sich der Neffe jenes Armeniers, der die beiden Werke entdeckt hatte, gegenwärtig in Venetien aufhalte, begab sich der Berichterstatter eines italienischen Blattes zu dem jungen Armenier, um sich über die auffälligerweise eingehender zu unterrichten.

Der junge Mann, ein Herr Haig Aharonian, erklärte dem italienischen Besucher ohne Umschweife, daß der Besitzer der beiden Leonards sein Onkel Gregor sei, der als Zeichen der Erblichkeit und der Liebe für Italien die beiden Meisterwerke nach Italien gebracht habe, um dort ein endgültiges Urteil über Wert und Ursprung der beiden Werke zu erlangen. „Mein Onkel Gregor“, fuhr Haig Aharonian fort, „lebt seit langen Jahren in Amerika. Gegenwärtigwohnt er in New York. Er fand — und zwar nicht etwa aufdringlich, denn er ist ein mil慈licher Sachkenner und ein leidenschaftlicher Kunstsammler — in einem Laden in Boston unter allerlei werklösen Gerümpel ein marmornes Bassrelief und eine Vorträtsbüste aus Terrakotta. Mein Onkel war sich sofort darüber klar, daß er zwei Arbeiten von unschätzbarem Wert auseinanderstand, ja, es bestand für ihn auch nicht der geringste Zweifel, daß es sich hier um zwei Leopoldos handele. Natürlich ließ er seinen Schatz durch Sachverständige in Boston, New York und anderen Städten Amerikas besichtigen, in dem Wunsch, ihr möglicherweise Urteil zu erfahren. Aber seine Erwartungen wurden enttäuscht, da sich keiner entscheidend auszusprechen wußte. Dagegen erschien bald darauf in einer Londoner illustrierten Zeitung eine Reproduktion der beiden

Kunstwerke mit der Bemerkung, daß es sich dabei um unfehlbar echte Arbeiten Leonardo da Vincis handele, die kürzlich in Amerika an Tageslicht gekommen seien. Die Büste wurde als ein Selbstporträt Leonards bezeichnet, das den Meister im Alter von 60 Jahren zeigt. Im Jahre 1930 reiste mein Onkel aus Anlaß einer großen Ausstellung von Werken italienischer Kunst nach London und traf dort Professor Poggia von der Galerie der Uffizien in Florenz. Mein Onkel sagte mir später, Professor Poggia habe nach genauer Prüfung der beiden Werke die Überzeugung gewonnen, daß es sich bei der Büste in der Tat um ein Selbstbildnis des vierzigjährigen Leonards handele, während das Bassrelief, wenn es nicht ein Werk Leonards sei, doch jedenfalls die Merk-

Der Rechenschaftsbericht, den der Generalvorstand des Bonifatiussvereins zu Paderborn für 1932 vorlegt, spiegelt deutlich die Not des deutschen Volkes. Die Einnahmen gingen um eine halbe Million Reichsmark zurück: von 3 544 644,96 auf 3 006 167,98 M. Die Kirchenkollekte nahmen seit dem Jahre 1928 stetig ab. 1932 brachte die oberhirchlich verordnete Bonifatiusskollekte fast den doppelten Ertrag wie 1932. Auch an den Mitgliedsbeiträgen (1,20 M. im Jahr, dafür 6 Hefte Bonifatiussblatt) wirkte sich letztes Jahr die Krise stärker aus. Der Verein suchte den unaufhaltlichen Rückgang der Kollekte und Beiträge wetzmäßig durch außerordentliche Sammlungen, durch so genannte Bonifatiustage. Es wurden 1321 solcher Opferstage mit einem Kollektenergebnis von 226 675,06 Mark gehalten. Ein großer Rednerstab arbeitete wieder mit nach dem ebenso preußischen wie gut katholischen Grundsatz „einer für alle und alle für einen“. So wurden die Erträge vor Aversplitterung bewahrt und meist in größeren Summen für besonders vordringliche Diasporazwecke verwendet. Durch das lebendige Wort der Diasporapriester wurden auch die wankenden Pfarrgruppen wieder aufgerichtet und aufgefüttert. Die so genannten wilden Diasporafeste sind fast ganz durch die Bonifatiustage abgelöst.

Bezeichnend für die Unterstützungen des Hauptvereins ist, daß für Neugründungen nur 32,66 Prozent der verfügbaren Mittel verwandt wurden — darunter für die katholischen Siedlerdorf 73 742 M. — alles andere dagegen für Schulentlastung und Unterhaltung des Bevölkerungs.

Der Rückgang des Bonifatiussvereins für Höhere Schulen hängt mit der Mai v. S. vollzogenen Arbeitsgemeinschaft mit dem Missionskreis der Studierenden Jugend und dem Reichsverband für die katholischen Volksstufen.

Unter diesem Leitwort fanden gestern im Berliner Lustgarten (siehe Bild) und im Reich am Jahrestag der Unterzeichnung des Versailler Diktats Kundgebungen statt, in denen gegen den Versailler „Vertrag“ und seine für Deutschland so verhängnisvollen Folgen protestiert wurde.

Gegen den Vertrag von Versailles!



Unter diesem Leitwort fanden gestern im Berliner Lustgarten (siehe Bild) und im Reich am Jahrestag der Unterzeichnung des Versailler Diktats Kundgebungen statt, in denen gegen den Versailler „Vertrag“ und seine für Deutschland so verhängnisvollen Folgen protestiert wurde.

Wer war der erste Photograph?

Streit um die Priorität der Erfindung — Der Schöpfer des allerersten Lichtbildes Ein unbekanntes Denkmal Daguerres in Berlin.

Um das Erstrecht an der Erfindung der Photographie streiten sich Deutsche und Franzosen. Die Deutschen nehmen die Erfindung für den Physioprofessor J. H. Schulze in Anspruch, der schon im Jahre 1727 die Lichtempfindlichkeit von Silbersalzen entdeckte und untersuchte; die Franzosen halten ihren Mitarbeiter Daguerres, J. Nicéphore Niépce, dem es 1822 gelang, durch Belichtung von aliphatischen Glasplatten ein Bild zu erhalten, für den Erfinder des Lichtbildes. Wie bei allen derartigen Streitigkeiten räuft man sich hier eigentlich nur um des Kaisers Bart. Wohl gebürtig Schulze das Verdienst, die Lichtempfindlichkeit der Silbersalze entdeckt zu haben, aber er hatte damit noch lange nicht die Photographie erfunden; sonst hätte man nicht mehrere Menschenalter später wieder von vorn anfangen müssen. Ebensoviel Niépce, der nur die ersten Versuche auf einem Nebengebiet der Photographie, nämlich der Photogravure und Photoschemigraphie, unternommen hatte. Immerhin arbeitete Niépce nicht unisono hundert Jahre später als Schulze, und sein Beitrag zur Geschichte der Photographie zeigt deshalb auch mehr Methode. Freilich stellt ihn das auch wieder nicht höher als Schulze, der keinesfalls etwas besaß, was er zu einer Zeit lebte, in der man seine Entdeckung noch nicht richtig auszuwerten vermochte. Wäre es also nicht recht und billig, wenn wir uns unseres Schulze freuen und die Franzosen sich ihres Niépce — und umgekehrt? Denn höchstlich läßt sich doch nicht gut behaupten, die Photographie sei das besondere Verdienst eines Mannes, da man doch, rechnet man von 1727 ab, noch 200 Jahre brauchte, um sie bis zur heutigen Vollendung zu bringen.

Mit der Frage, wer das erste Porträt aufgenommen hat, steht es anders. Da kann man wirklich sagen, der und der ist es gewesen; natürlich nur, wenn man es genau weiß, und so lange man es nicht besser weiß. Früher erhoben die Amerikaner den Anspruch auf dieses Erstlingsrecht. Auf der Weltausstellung von Chicago im Jahre 1894 war ein aus dem Jahre 1810 datiertes Daguerreotypie-Porträt der Schwester John Herschels von einem der ersten amerikanischen Photographen, John William Draper, ausgestellt. Darunter standen die bedeutungsvollen Worte: „Dieses ist das erste Sonnenbild von einem menschlichen Amt, welches man je bekommen bat.“

Die Errichtung der Staatsbank der Freien Stadt Danzig

Wie amtlich mitgeteilt wird, wird in den aller nächsten Tagen auf Grund einer im Gesetzblatt erscheinenden Rechtsverordnung eine Staatsbank errichtet, deren Gründung eine dringende wirtschaftliche und staatspolitische Notwendigkeit darstellt. Durch diese Staatsbank, die, soweit es die besonderen Verhältnisse Danzigs gestatten, die Organisation und den Aufgabenkreis einer Reihe von in Deutschland bestehenden Staatsbanken (Preußen, Bayern, Braunschweig, Sachsen, Thüringen, Hessen, Oldenburg, Lippe und Lübeck) und sonstigen Finanzinstituten, wie Gold- und Kontrollbank, Akzeptbank, zum Vorbrück hat,

wird die Möglichkeit geschaffen, die von der neuen Regierung geplanten Maßnahmen auf dem Gebiet der Wirtschaft mit beschleunigter Wirkung zur Durchführung zu bringen.

Die Staatsbank ist eine öffentliche Institution mit selbständiger Rechtsfähigkeit und eigenem Vermögen; für die Verbindlichkeiten der Staatsbank haftet neben ihrem eigenen Vermögen die Freie Stadt Danzig unbeschränkt. Die Bank steht unter Aufsicht des Senats, der zu diesem Zweck einen Staatsskommissar bestellt.

Das von der Freien Stadt Danzig aufzubringende Grundkapital der Bank beträgt 2 Millionen Gulden, wovon zunächst 500 000 Gulden bar eingezahlt werden. Die Organe der Bank sind der Vorstand und der Verwaltungsrat, über deren Rechte und Pflichten die Verordnung die näheren Bestimmungen enthält.

Der Geschäftskreis der Bank ist in den §§ 4—8 der Verordnung näher umrissen. Hierach hat die Bank insbesondere die Aufgabe, die im staatlichen Interesse liegenden Geld- und Kreditgeschäfte auszuführen, wobei die Berücksichtigung des Staatswohles und der Gemeinschaft in vorderster Linie stehen. Daher ist die Erzielung von Gewinn nicht Hauptzweck des Geschäftsbetriebes der Bank.

Ein besonderes Kennzeichen der Struktur der Danziger Staatsbank als einer Hilfsbank liegt darin, daß sie grundsätzlich sich auf den Verkehr mit Banken, Sparkassen und öffentlich-rechtlichen Körperschaften zu beschränken hat.

Sie hat also keinen Kundenverkehr im üblichen Sinne und ist nicht befugt, Depositen von privaten Personen und Geschäftsfirmen anzunehmen. So weit die Bank Kredite für wirtschaftliche

Zwecke gewährt, wobei in erster Linie landwirtschaftliche und gewerbliche Betriebe kleinen und mittleren Umfangs in Frage kommen, bedient sie sich in der Regel der Vermittelung der Danziger Kreditinstitute. Durch wird erreicht, daß der Verwaltungsaufwand und die Verwaltungskosten der Bank möglichst klein gehalten werden. Die für den Betrieb der Staatsbank erforderlichen wenigen Kräfte werden durch bereits vorhandene Bankbeamte gestellt. Die Neueinstellung von Bankbeamten kommt daher nicht in Frage.

Zur Pflege des Hypothekengeschäfts sowie zur Lombardierung von Waren ist die Staatsbank nicht berufen.

Bei der Durchführung ihrer Aufgaben wird die Staatsbank insbesondere mit der Bank von Danzig in enger geschäftlicher Bindung stehen und hat, soweit ihre Geschäfte geeignet sind, einen Einfluß auf den Geld- und Kapitalmarkt auszuüben, sich in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Bank von Danzig, namentlich hinsichtlich der Zinspolitik, zu halten.

Wie verschiedene andere Staatsbanken in Deutschland, so ist auch

die Staatsbank der Freien Stadt Danzig berechtigt, auf ihren eigenen Kredit Schatzwechsel und Schatzanweisungen auszugeben.

Außerdem kann sie gegebenenfalls auch Danziger Staatsbankobligationen emittieren. Die Ausgabe solcher Schatzwechsel und Obligationen darf insgesamt den siebenfachen Betrag des eingesetzten Grundkapitals zuzüglich ihrer Reserven nicht überschreiten. Durch die Emission von Schatzwechseln soll die Möglichkeit gegeben werden, die starke Liquidität des Danziger Geldmarktes für wirtschaftlich produktive Zwecke auszunützen und dadurch den Banken und Sparkassen eine verlässliche Anlage für ihre brachliegenden Gelder zu schaffen. Dieses System der Aufbringung der Staatsbankgelde im Wege der Refinanzierung findet seine zusätzliche Stütze in der fast völlig unausgenutzten Dispositionskraft der Bank von Danzig, die die von den Banken und Sparkassen herein genommenen Schatzwechsel der Staatsbank, soweit erforderlich, redisponieren wird.

Die Gründung der Staatsbank erfolgt zu einer Zeit, in der im Gegensatz zu vielen anderen Staaten die Danziger Währung und das Danziger Bank- und Sparlasseinsystem völlig intakt bestehen. Um so mehr kann daher die Danziger Wirtschaft mit Vertrauen auf dieses neue Instrument der staatlichen Wirtschaftspolitik blicken, das beruhen ist, auf soliden Grundsätzen dem Danziger Wirtschaftsleben einen neuen Impuls zu geben.

Oberstadtssekretär; Karl Döpfer, Angestellter; Hellmuth Lischner, Dreher; Martha Falk, Ehefrau; Otto Uhlendorff, Maschinist.

Kommunisten:

Erich Barth, Baurbeiter; Erich Brezing, Maler; Marg. Bansmer, Hausfrau.

Polen:

Bronislaw Komorowski, Pfarrer.

Beleidigungsprozeß eines Zahnarztes.

Wegen Beleidigung des Zahnarztes Dr. Frid hatte sich der Zahnarzt Dr. Se. vor dem Einzelrichter für Strafanzeige zu verantworten. Die Anklage hatte folgendes Vorgeholt:

Ein Zeuge R., der bei dem Zahnarzt Dr. Frid in Behandlung war, teilte diesem eines Tages in der Sprechstunde mit, daß er früher von dem Angestellten behandelt worden sei. Er, der Zeuge, habe sich jedoch später veranlaßt gesehen, von einer weiteren Behandlung seiner Zähne durch Dr. Se. Abstand zu nehmen. Der Grund hierfür ist nach der Darstellung des R. darin zu erblicken gewesen, daß Dr. Se. ihm eine Rechnung über Arbeiten ausgefertigt habe, die in der Tat gar nicht ausgeführt worden seien. Dr. Frid eröffnete darauf seinem Patienten, daß er für diese Behauptung, die ja den Vorwurf des Betruges enthielte, geradestehen müsse. Daraufhin gab R. eine eidesstattliche Versicherung über das vorhin dem Zahnarzt vertraulich Mitgeteilte ab.

Nach dem Mittagessen wurde beständig Stimmung besser. Er erblickte die Schatten, die er vorher zu sehen glaubte, nicht mehr so scharf, und gewann die Überzeugung, daß alles im besten Lote bleibe. Er telephonierte den Rathaus, in dem er am Abend vorher gesagt hatte, an und fragte nach Assessor Schuller. Als ihm zur Antwort wurde, daß er ausgängen sei, aber geäußert habe, am Abend zum Pilgerhof hinauswandern zu wollen, wurde er völlig aufzufrieren, schrie mit seiner Tochter und ermahnte sie, den ihr überlassenen Schmuck nur bei feierlichen Anlässen zu tragen. Er meinte, daß Unsegen an jedem Golde hing.

Frischzeitig ließ er anspannen und sich zum weitgelegenen Bahnhof bringen. Er hatte einen dunklen Anzug angezogen, denn er glaubte es der ersten Kreisratsitzung, an der er teilnehmen sollte, und seiner Einführung schuldig zu sein. In der Stadt begegnete er dem Vorsitzenden, einem alten Bauer, und lud ihn ein, mit ihm ein Glas Bier zu trinken. Seit sei genügend vorhanden. Indem wolle er sich danach erkundigen, wie der Verlauf einer Tagung zu sein pflege.

Als der Begleiter von einem Herrn begrüßt wurde, stellte Weltig mehr aus der Absicht, ein flüssiges Gespräch aufkommen zu lassen, als aus Neugier die Frage:

„Ein Großhändler? Fruchtkäufer?“

„Ein Assessor.“

„Wer?“

„Dr. Schuller.“

„Wie?“

Der Vorfall wurde von Dr. Frid der Disziplinarcommission mitgeteilt, die diese Beschwerde an den Disziplinarhof weiterleitete. In seiner Entscheidung wurde zum Ausdruck gebracht, daß gegen das Verhalten Dr. Frids keine Einwendungen erhoben werden können. Dr. Se. hatte seinerseits in einem Schreiben an Dr. Frid vom 31. Dezember vorigen Jahres gegen seinen Kollegen den Vorwurf erhoben. Frid habe die Sache gedreht und gelogen, er habe damit die Standesehrge verletzt und unkollegial gehandelt. Dieser Brief gab nun Dr. Frid die Veranlassung, gegen Dr. Se. ein Beleidigungsverfahren einzustellen, das jetzt zum Ausdruck kam.

Dr. Se. erhob Widerklage, da er der Ansicht war, daß er aus der Form der Anklage Dr. Frids eine Beleidigung ersehen könne. Das Gericht verurteilte Dr. Se. wegen Beleidigung zu 100 Gulden Geldstrafe, im Nichtentreibungsfalle zu zehn Tagen Gefängnis wegen Beleidigung. Der Gegenklage des Angeklagten Dr. Se. wurde vom Gericht nicht stattgegeben.

Vereine und Veranstaltungen.

Verein kath. Lehrer Danzigs und Umgegend. Der Verein hielt am 24. Juni seine Monatsitzung bei Konzko ab. Der Vorsitzende widmete dem verstorbenen Mitglied, Hilfsschuloberlehrer i. R. Pache, einen warmen Nachruf. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles und Belanntgabe einiger Einladungen wurde über die Tagung des kath. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches und die Gründungsversammlung der Gemeinschaft katholischer deutscher Erzieher am Pfingstfest in Berlin, sowie über die Gründung der „Deutschen Erziehergemeinschaft“ am 8. Juni in Magdeburg berichtet. Verwiegend lauteten die Mitteilungen über den Stand der Gleichschaltungsvorhandlungen. Die Mitglieder wurden gebeten, sich nicht durch Zuschriften und Vorbrüche zum Eintritt in andere Lehrerver-

An unsere Leser!

Vom 1. Juli ab wollen wir für unsere Leser eine weitere Bereicherung am Inhalt unserer „Landes-Zeitung“ eintreten lassen durch Aufnahme der sogenannten Briefkasten-Auskünfte

über juristische Fragen des täglichen Lebens. Jeder Bezieher unseres Blattes kann auf schriftliche Anfrage, der nur das Rückporto beigelegt zu werden braucht, kostenlos Auskunft und Rat in Rechtsangelegenheiten erhalten. Bedingung ist, daß die Anfrage mit voller Namens- und Adressenangabe des Einsenders erfolgt und die Bezugszeitung des laufenden Monats beigefügt ist. Die Antwort wird nach bestem Wissen und fachmännischer Beurteilung unseres Rechtsberates, jedoch ohne Verbindlichkeit, in der nächstfolgenden Sonnabendausgabe unter dem vom Einsender genannten Stichwort (Chiffre) ohne Namennennung veröffentlicht.

Wir glauben, damit manchem Leser einen Dienst erweisen zu können und hoffen auf rege Benützung dieser Einrichtung.

Redaktion und Verlag
der „Danziger Landes-Zeitung“.

organisationen beeinflussen zu lassen. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Den Mitgliedern werden weitere Mitteilungen zugehen. Mit einer Vertrauensniedrigung an die neue Regierung wurde die Sitzung geschlossen.

Feuchtigkeit anzieht. Die Gärung des Honigs wird auf die zweitmächtigste Weise verhindert, indem die Biene schon beim Absieben des Nektars in die Zelle der Masse ein Tröpfchen Ameisenäure aus ihrem Stachel zufügt. So hält sich der Lang lange, bis eines Tages der Mensch kommt, um dem fleißigen Bienenvolk einen Teil seines Honigüberschlusses abzunehmen.

Seepost wird in schwimmenden Fässchen bestellt.

Die transatlantischen Dampfer, die die Azoren passieren, benutzen die Gelegenheit, um ihre Postfässchen auf eine ebenso einfache wie primitive Art zu bestellen. Man fordert die Passagiere auf, ihre für Freunde und Bekannte bestimmten Postfässchen abzugeben. Diese Sendungen werden zusammen mit einem kleinen Gelbetrug in ein Fässchen gestellt, das durch zwei kleine Fächen auslaufende Schwimmbösen flankiert ist. Dann wird man das ganze über Bord. Die Fächer der Azoren bemühen sich eifrig darum, diese seltsamen Brieffässchen zu entleeren, wobei ihnen die Fächen anzeigen, wo ein Fässchen schwimmt. Sie wissen, daß über den für die Freimachung der Postsendungen bestimmten Betrag hinaus eine mehr oder weniger ansehnliche Summe für sie als Trümpfe übrig bleibt. Die Aussicht auf dieses Postbelohnung lädt sie förmlich Wettjagden vorzunehmen, deren lokales Ziel eins dieser vielbegehrten Fässchen ist.

Gefangener Bandit schädigt den korsikanischen Fremdenverkehr.

Während die Franzosen dankbar sind, daß der berüchtigte korsische Räuber André Spada nach einer elf Jahre währenden Jagd festgenommen werden konnte, sind die Korsikaner durchaus nicht geneigt, diese Anerkennung zu teilen. Am allerwenigsten die Hoteliers und Restaurateurs der Insel, die sich darüber beschlagen, daß der Reiseverkehr durch die Fehlnahme der kleineren Banditen und durch die Wirtschaftskrise bereits genug gelitten hat. Sie behaupten, daß der Fremdenverkehr durch das Verschwinden der stärksten Zugtrakt vollens den Todesschlag erhalten hat. Tatsächlich scheuten viele Touristen die langen und beschwerlichen Wege nicht, um von den namhaftesten der korsischen Banditen Autogramme zu erhalten. Sie zu tun, während sie unterwegs mit Gruseln den Berichten der Führer lauschten, die ihnen die „historischen Orte“ zeigten, wo die Räuber ihren Opfern auslauerten, um sie aus dem Hinterhalt niederknallen.

Wie der Honig entsteht.

Der Nektar, den die frischen Blüten den sie besuchenden Bienen spenden, ist noch lange kein Honig. Er besteht der Hauptsache nach nur aus Wasser, dem etwa zu einem Viertelteil Traubenzucker und Fruchtpulpa wie auch einige der sogenannten „Speichelfermente“ der Sammler beigegeben sind. Um warmen Bienenstock, wo die Bienen selbst durch brausendes Fliegen den größten Teil des Wassers zum Verdunsten bringen, geht dann allmählich die Umwandlung des Nektars zum Honig vor sich, worauf die Zelle, in die er eingesetzt wurde, mit einem Wachsdeckel fest verschlossen wird, damit er nicht etwa wieder

„Der Mann, der die finanziellen Belange der Gemeinden unter sich hat.“

„Seinen Namen. Ich habe nicht richtig verstanden.“

„Schuller. Ein hartnäckiger Kerl. Schwer mit ihm zu schaffen.“

„Schul — Schul — Schuller?“

„Weißt du wunderst du dich?“

„Zwei Assessoren mit dem gleichen Namen?“

„Weiß nicht. Es kann sein.“

„Um —“, brummte Weltig und bestellte sich einen Wermut. Das Bier schmeckte ihm nicht mehr. Sollte er in einen Hinterhalt geraten sein? Verdacht schwelte auf. Er nahm sich vor, bedächtig zu sein und drang bald zu hastigem Aufbruch. Es lag ihm daran, Zeit für die Einziehung von Erkundigungen zu erhalten.

Er kam aber nicht zur Ausführung seines Planes. Im Kreisamt eingetroffen, wurde er von Teilnehmern der Sitzung mit Beschlag belegt, so mit Glückwünschen und verschiedenartigen Fragen bestürmt, daß es ihm nicht gelang, selber bitten um Aufklärung auszusprechen. Zudem hatte der Landrat den Wunsch zum früheren Beginn der Sitzung geäußert. Er müsse verreisen. Es wäre ihm lieb, wenn zeitig begonnen werde.

In den Minuten, die vor der Tagung lagen, als auch nach Eintritt in die Versammlung, ließ sich Weltig durch den freundlichen Ton, der ihm entgegenklang, zu der Überzeugung bringen, daß er schwarz gesehen habe und nichts gegen ihn im Auftrag sei. Immerhin setzte er sich so, daß er den Markt überschauen und die Türe mit einem Säge erreichn konnte.

Seine letzten Zweifel wurden zerstochen, als der Landrat sich erhob und ihn willkommen hieß. So aber meinte der Führer des Kreises: „Herr Weltig, wir stehen in einer verhängnisvollen Zeit. Durch alle deutschen Gaue wandert der gepanzerte Schritt harter und unbarmherziger Art, in den Städten ziehen graue Gespenster der Entehrung umher, und in den Gemeinden wollen Hilfsschreie um Errettung aus bitterster Verzweiflung nicht alle werden. Doppelt verantwortlich ist deshalb die Aufgabe derer, die mit dem Ver-

trauen hoffender Menschen ausgezeichnet wurden, dreifach wichtig die Entscheidungen, an deren Zustandekommen diese Männer teilgenommen haben.

Sie, Herr Weltig, sind erst kurz Zeit in Thüringen, haben sich aber die Banneigung weiter Kreise in so starkem Maße an eringen gewünscht, daß wir nicht gescheut haben, einen außergewöhnlichen Schritt zu unternehmen. Nach dem Ausscheiden Gabriel Kellers aus dem Kreisrat hätte der auf der Liste folgende Bauer berufen werden müssen. Und so fort. Die Leute aber, die genannt waren, verzögerten auf das ihnen zustehende Amt. Wir entschlossen uns deshalb, Sie zu binden, um Ihnen Tagungen beizuhören. Verstehen Sie wohl, nicht als ein Mitglied, das an Abstimmungen teilnehmen darf und Rechte hat, sondern als ein freiwillig zu unseren Beratungen hinzugezogener. Die gewisse Einschränkung, die Sie erleiden müssen, wollen Sie bitte nicht übel auslegen. Nach bestehenden und festen Vorschriften war anders nicht zu handeln. Seien Sie unserer Anerkennung gewiß und erfüllen Sie den Wunsch aller, uns Ihren Rat nicht vorbehalten zu wollen. Je mehr —

Hier unterbrach Weltig die Rede des Landrates, indem er aufsprang, seinen Stuhl zurückwarf und hinaustürzte.

„Naun — was fällt dem ein — was ist geschehen?“ wunderte man sich im schüttelte den Kopf.

Ein derartiges Benehmen war fremdartig, ungewohnt.

„Es mag sein, daß ihm schlecht geworden ist.“ meinte der alte Bauer, der Weltig Gesellschaft in der Wirtschaft geleistet hatte. „Er bestellte sich einen Wermut und trank noch zwei oder drei. Er machte einen sonderlichen, verstorbenen Eindruck.“

„Warten wir ab, bis er wieder kommt.“ entschied der Landrat. „Gehen wir zum ersten Punkt der Tagesordnung über. Er betrifft die Arbeitslosigkeit in Schnett.“

Es wurden Schriften vorgelesen, man nahm zu der Angelegenheit Stellung und sprach sich aus. (Fortsetzung folgt.)

Die Brüder

Ein Roman von Johannes Heinrich Braach, Hildburghausen.

(Nachdruck verboten!) (46)

Der Fall bekam ein noch interessanteres Aussehen.

Nehr wurde von seiner Frau auf ein eingetroffenes Telegramm aufmerksam gemacht. Er eilte in seine Unterkunft, kam wieder und las den beiden Männern vor: „Forscht nach einem Herrn. Alter: 50. Große Figur, stämmig, breit, Haare schwarz. Muß in letzten Tagen verreist gewesen sein. Polizeipräsidium, Hamburg.“

„Verreist gewesen sein? Verreist?“ stieß der Jäger hervor. „Ich würde nur, daß in dieser Gegend Weltig während der vergangenen Woche in München herumgetrieben hat.“

„Beschreibung könnte auf ihn passen“, bestätigte der Gendarmer.

„Meine Herren weiter. Es hat sich eine neue Tat ereignet“, drängte der Assessor, und fuhr mit Nehr der Kreisstadt zu. Der Jäger wollte mit, aber der Detektiv verwehrte ihm die Abfahrt.

„Gendarmer und Jäger“, sagte er, „meine Herren, das ist zu aufsehenerregend. Da denkt schon ein Esel, daß eine Unrichtigkeit zugestanden hat. Ausgeschlossen.“

Also sah Heid dem anziehenden und abwackelnden Wagen mit Beifall nach und setzte sich zum Halberthof in Marsch.

*
Veltig war am gleichen Morgen mit einem gebrüten Brummschädel erwacht. Er ärgerte sich darüber. Über noch mehr bereitete ihm Sorge, daß er sich am vergangenen Tage dazu hinreichen ließ, aus verborgenen Schäden zwei Stücke auszuholen und sie seiner Tochter und dem vermeintlichen Mann ihrer Wahl zu schenken. Er warf sich vor, daß er den Pfad der Sicher-

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**